



BREGENZ

100 Jahre Rieden-Vorkloster mit Bregenz

Die Geschichte der Vereinigung Rieden-Vorkloster mit Bregenz

Heuer im Mai jährt sich zum 100. Mal, dass sich Bregenz und Rieden – Rieden-Vorkloster – vereinigt haben. Grund genug, in der nächsten (guten) Viertelstunde ein wenig in die Geschichte von Rieden und Vorkloster zurück zu blicken. Der heutige Stadtteil Bregenz-Vorkloster geht im Wesentlichen auf zwei uralte Siedlungen zurück, auf das Dorf Rieden am Fuß der Riedenburg und auf das Vorkloster, die Siedlung vor dem Kloster Mehrerau.

Der Hof zu Rieden, wohl um 800 als Mittelpunkt einer ausgedehnten Grundherrschaft entstanden, ist sowohl die Keimzelle des Dorfs Rieden als auch der Ausgangspunkt für die Besiedlung des Umlands. Seit dem 14. Jahrhundert lässt sich das Gericht Hofrieden nachweisen, das den Namen ganz offensichtlich vom Hof zu Rieden hatte. Zu diesem Gericht gehörten die Orte Möggers, Eichenberg, (seit 1592 Hohenweiler), Hörbranz, Lochau, Kennelbach, Langen, die Fluh und Rieden. An der Spitze des Gerichts stand der sogenannte Landammann, ein von der Herrschaft eingesetzter Beamter, der die Gerichtsbarkeit ausübte und für verschiedene Verwaltungsangelegenheiten zuständig war. Wer ist mit Herrschaft gemeint? Wer übte Herrschaft aus?

Das waren die Landesherren: ab dem 12. Jahrhundert die Grafen von Montfort und ab 1523 die Habsburger. Damals wurde Hofrieden also österreichisch und somit auch das Dorf Rieden. Erst nachdem sich die Hofriedner 1713/14 aus der Leibeigenschaft freigekauft hatten, durften sie den Landammann frei wählen. Die Wahl erfolgte auf die damals in Vorarlberg übliche Weise, nämlich durch den sogenannten Zulauf. Dabei stellten sich die drei Kandidaten an verschiedenen Stellen eines Platzes auf. In der Mitte des Platzes standen die Wähler, nämlich die hausbesitzenden Männer, die auf ein Zeichen des Wahlleiters einem der drei Kandidaten zuliefen.

Die Bewohner des Dorfs Rieden waren über Jahrhunderte hinweg in der Landwirtschaft tätig. Die Riedner besaßen eine gemeinsame Ackerflur aus drei großen Feldern, nämlich dem Vorderfeld, dem Hinterfeld und dem Feld im Weidach und Feldmoos. Diese drei Felder wurden im genossenschaftlich geregelten Dreifelderbetrieb bebaut. Im jährlichen Wechsel wurde ein Feld mit dem vor dem Winter gesäten Wintergetreide bestellt (Roggen und Dinkel) und eines mit dem nach dem Winter gesäten Sommergetreide (Hafer, Hirse, Gerste). Das dritte Feld lag brach und diente als Weide. Zu Rieden gehörte auch der Brühl. Als Brühl bezeichnete man eine Wiese, die nicht gedüngt, sondern lediglich gewässert wurde. Die Brielgasse erinnert an den Riedner Brühl.

Die Verlegung des Klosters Andelsbuch vom Bregenzerwald in die Au am See zwischen 1094 und 1097 leitete die Besiedlung des Vorklosters ein. Vor dem Kloster Bregenz in der Au, das später Mehrerau hieß, entstand ein Dorf entlang der Mehrerauerstraße. Das Vorkloster ist im Wortsinn die Siedlung vor dem Kloster.

Zum Vorkloster und damit zum Kloster Mehrerau zählten auch die beiden ein wenig abseits gelegenen Weiler Reute und Schendingen, der Mehrerauer Wald und der Sennhof, der landwirtschaftliche Großbetrieb des Klosters Mehrerau. Um den Sennhof herum lagen die drei gewaltigen Braiggen. So hießen im Mittelalter die großen Felder einer Grundherrschaft. Daran erinnert der Straßensname „In der Braike“. Die Erabraigge lag dem Erawäldele zu, die Holzbraigge lag beim Klosterholz, also beim Mehrerauer Wald, und die Seebraigge lag dem See zu. Auf der Seebraigge breitet sich heute das Quellenviertel aus. Diese drei Braiggen wurden wie die drei Riedner Felder im Dreifelderbetrieb bewirtschaftet mit seinem im Wechsel wandernden Anbau.

Das Vorkloster gehörte nicht nur zum Kloster Mehrerau, sondern es gehörte ihm buchstäblich. Das Kloster war Herr über Grund und Boden und vergab einen Gutteil seiner Besitzungen als Lehen, also zur Leihe unter bestimmten Bedingungen. Die Vorklöster waren zum Großteil Landwirte, die im Auftrag des Klosters dessen Braiggen und Felder bewirtschafteten. Sie waren aber auch Fischer, Handwerker und Dienstboten. Alles war fokussiert auf die Bedürfnisse der Mehrerau.

Eine Zäsur in der Geschichte von Rieden und Vorkloster bildet die bayerische Herrschaft von 1805 bis 1814. Damals musste Österreich unter anderem Vorarlberg an das Königreich Bayern abtreten, das mit dem napoleonischen Frankreich verbündet war. Die Bayern hoben das Kloster Mehrerau 1806 auf und beendeten damit nach 700 Jahren die enge Verbindung des Vorklosters mit dem Kloster Mehrerau. Und 1808 kreierte die bayerischen Verwaltungsfachleute die Gemeinde Rieden, die aus Rieden, dem Vorkloster, Kennelbach und der Fluh bestand. Die Fluh löste sich bald nach 1815 aus dem Gemeindeverband, Kennelbach wurde 1912 selbständig. Die moderne Ortsgemeinde, wie wir sie heute kennen, geht auf die bayerische Herrschaft und ihre Gemeindeordnung zurück.

Die Vorklöster lebten mehr schlecht als recht von ihren kleinbäuerlichen Betrieben und der Fischerei. Von der Versteigerung der landwirtschaftlich nutzbaren Böden, die früher dem Kloster Mehrerau gehört hatten, profitierten sie nur wenig. Angesichts der schwierigen Erwerbsverhältnisse waren die ersten kleinen Industriebetriebe sehr willkommen. 1838 wurde in der ehemaligen Klostermühle eine Rotfärberei und Stoffdruckerei (Konrad Gysi) eingerichtet und 1842 im ehemaligen Klostergebäude eine Zichorienfabrik zur Herstellung von Ersatzkaffee (Trampler & Groß). Ein Jahr später wurde eine eigene Fabrik auf der Schnabelwiese gebaut. Später Bleiche F. M. Hämmerle, heute städtischer Bauhof. Die Vorklöster konnten also ihr karges Einkommen aus der Landwirtschaft durch die Lohnarbeit in den Fabriken aufbessern. Die Riedner konnten vom Ertrag ihrer Bauernhöfe gut leben. Rieden blieb bäuerlich geprägt.

Mit dem Bau der Eisenbahn zwischen 1870 und 1884 traten die Stadt Bregenz und ihre Nachbargemeinde Rieden in eine Wachstumsphase ein, die ganz besonders das Vorkloster betroffen hat. Eine Fabriksgründung folgte auf die andere. Vier Faktoren waren für die Gründungen verantwortlich: die österreichische Schutzzollpolitik der 1880er-Jahre, die gute Anbindung an

das europäische Schienennetz, der grenznahe Standort und die gewaltigen Raumreserven, wie auf dieser Aufnahme aus dem Jahr 1902 gut ersichtlich ist.

Ein regelrechter Industriegürtel zog sich von der Stadt bis zur Riedenburg. Ich nenne nur die wichtigsten Betriebe: Noch auf Bregenzer Gemeindebiet stand die 1886 erbaute Seidenbandfabrik Trüdingen & Konsorten. 1884 gründeten Wilhelm Bengers Söhne eine Wirkwarenfabrik zwischen Bahn und See. 1887 folgte die Nahrungsmittelfabrik Julius Maggi auf der anderen Seite der Bahn. Im Quellenviertel stand die Maschinenfabrik Wilhelm Welz und an der Waldbahnstraße das Hammer- und Stanzwerk Räder & Schmid (später Schmid & Co), das Flanschen und Rohrschellen für Dampfheizungen herstellte. 1897 errichteten Arthur und Rudolf Schoeller eine Wollgarnspinnerei auf dem ehemaligen Riedner Vorderfeld. Ab etwa 1902 produzierte die Firma Elektra Bregenz Elektroartikel an der Brielgasse unterhalb der Riedenburg.

Zum neuen Zentrum des Vorklosters entwickelte sich das Quellenviertel. Noch 1857 war der Bereich der Quellenstraße ein großes Feld ohne Häuser, in den 1880er-Jahren setzte ein wahrer Bauboom ein und schon um 1900 waren die Quellenstraße und ihre Seitenstraßen zur Gänze verbaut. 1902 wurde das Hotel Blumenegg in der Vorklostergasse eröffnet. Zum Hotel gehörte auch ein Saal von rund 20 Metern Länge, der größte Saal des Vorarlberger Unterlandes. Die Jahre von 1919 bis 1937 waren die goldenen Jahre des Blumeneggsaals mit Theater- und Konzertaufführungen von Vorklöstner Vereinen und auswärtigen Ensembles. In der Saison 1922/23 fanden im Saal über 100 Veranstaltungen statt. Die tapferen Wiederbelebungsversuche Mitte der 1990er-Jahre scheiterten, 2012 wurde der Blumeneggsaal abgerissen.

Mit dem Bau der Eisenbahn setzte eine bedeutende saisonale, aber auch dauernde Zuwanderung ein: aus dem damals noch österreichischen Trentino, aus den anderen Kronländern der Monarchie, aus der Schweiz aber auch aus den umliegenden Gemeinden. Von 1869 bis 1910 wuchs die Bregenzer Bevölkerung um 130 Prozent von 3.700 auf 8.500 Einwohner, stärker als die Bevölkerung von Dornbirn oder Feldkirch. Die Bevölkerung von Rieden stieg moderat um 90 Prozent von 700 auf 1.340 Einwohner. Im gleichen Zeitraum versiebenfachte sich die Bevölkerung von Vorkloster von 520 auf 3.600 Einwohner, eine Bevölkerungsexplosion.

Zu Beginn der 1890er-Jahre dachte man in der Stadt Bregenz und in der Gemeinde Rieden zum ersten Mal über eine Vereinigung der beiden Gemeinwesen nach. Während die Ortschaft Rieden ihren dörflichen Charakter weitestgehend behalten hatte, nahm das Vorkloster im Gefolge der Industrialisierung zunehmend städtisches Gepräge an. In Bregenz und in Rieden wurden also Komitees gebildet, die das Für und Wider einer Vereinigung hitzig diskutierten – vorerst ohne zu einer Einigung zu kommen. Wann die einen wollten, wollten die anderen nicht – und umgekehrt. Nach dem Ersten Weltkrieg, der die komplizierte Phase der Annäherung unterbrochen hatte, nahmen die Verhandlungen rasch an Fahrt auf. Die Gemeindevertretungen von Bregenz und Rieden verständigten sich Ende April 1919 auf die Modalitäten der Vereinigung. In einer Volksabstimmung Anfang Mai sprachen sich sowohl die Bregenzer als auch die Riedner

und Vorklöstner mit großer Mehrheit für die Vereinigung aus. Nach der Zustimmung der Landesregierung wurde die Vereinigung am 14. Mai 1919 Wirklichkeit.

Mit der Vereinigung nahm Rieden-Vorkloster eine dynamische Entwicklung, die nicht immer von einem städtebaulichen Masterplan geleitet wurde. Die einst landwirtschaftlich genutzten Felder füllten sich mit Haus- und Siedlungsbauten. Das Vorkloster, heute der bevölkerungsreichste Stadtteil von Bregenz, ist seit jeher von starker Zuwanderung geprägt – für die Stadtentwicklung bereichernd und herausfordernd zugleich. Aber das ist eine andere Geschichte.

© Thomas Klagian, Stadtarchiv der Landeshauptstadt Bregenz

www.bregenz.gv.at/100jahre